

Sprecht die Sprache des Volkes

Es gibt Funktionäre, die zwar auf organisatorischem Gebiet Hervorragendes leisten, aber als Referenten in der Versammlung keinen Anklang finden. Der Grund liegt meistens darin, daß sie es nicht verstehen, die Sprache des Volkes zu sprechen, sondern Worte und Sätze wählen, die vielen Zuhörern unverständlich sind und deren Sinn man vielfach nur ahnen kann.

Den größten Schaden richten in dieser Hinsicht jedoch die Fremdwörter an. Gewiß, ohne Fremdwörter können wir nicht auskommen. Wer -einmal aus einer fremden Sprache ins Deutsche hat übersetzen müssen, weiß, wie schwer es ist, manche Wendungen in der deutschen Sprache richtig wiederzugeben. Oftmals gelingt das auch beim besten Willen nur unvollkommen. Das gilt ebenfalls für einzelne Wörter. Eine Unzahl von Fremdwörtern ist vollständig in das deutsche Sprachgut übergegangen und wird überhaupt nicht mehr als Fremdkörper empfunden. Dahin gehören Wörter wie Apotheke, Motor, Kanal. Auch das häufig mißhandelte

„Parteizucht“ oder „Parteiordnung“ wiedergeben? Beides trifft den Inhalt des Wortes nicht vollständig. Auch das Wort „Revolution“ kann man nicht einfach mit „Umsturz“ oder „Umwälzung“ übersetzen. Wir können also auf Fremdwörter nicht ohne weiteres verzichten, wenn wir selbstverständlich auch stets darauf achten müssen, entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Wörter zu ersetzen. Dabei sollte man sich besonders vor „Modewörtern“ hüten — Wörter, die plötzlich aufkommen, sich eine Zeitlang halten und dann ebenso plötzlich wieder verschwinden. Ein solches Modewort ist heute zum Beispiel „koordinieren“, das aus der Sprache der Alliierten übernommen und früher kaum gebraucht wurde. Was wird heute nicht alles „koordiniert“, d. h. miteinander verknüpft oder verbunden! Klingt es nicht viel gelehrter, wenn man von einem „Koordinierungskomitee“ statt von einem „Verbindungsausschuß“ oder einer „Arbeitsgemeinschaft“ spricht...?

Wichtig ist vor allem, daß ein Sprecher, wenn er schon ein Fremdwort anwendet, das Wort *selbst* genau versteht und es in



„Neuer Weg“ in

Wort „Interesse“ gehört dazu. Gewiß könnten an seine Stelle Ausdrücke wie „Gefallen“, „Reiz“, „Vergnügen“, „Wert“ oder „Anteilnahme“ gesetzt werden; wer aber dem allgemein üblichen und verständlichen Wort „Interesse“ den häßlichen Ausdruck „Belange“ vorzieht, vergißt zudem, daß diese Zweckumformung zum Werkzeug der Hitlerideologie wurde. Als nämlich Hitler noch vor 1933 um Arbeiterstimmen werben mußte, donnerte er Tag und Nacht gegen die (kapitalistischen, monopolistischen) „Interessentenhaufen“ los, um die Arbeiter einzufangen. Als er an der Macht war, sollte das Erinnerungsvermögen der Arbeiter an einstige Versprechungen soweit wie möglich geschwächt werden. Der alltägliche Sprachgebrauch der Nazis setzte an die Stelle des Wortes „Interesse“ die „Belange“, und aus „Interessenten“ wurden „Volksgenossen“. Nun stieg die Aussicht, dem Arbeiter zu verbergen, daß sich die kapitalistischen Interessentenhaufen im „Dritten Reich“ noch weiter ausdehnen konnten als je zuvor.

Es wäre jedenfalls schwer, manche der längst in den deutschen Sprachgebrauch aufgenommenen und fast von jedermann verstandenen Fremdwörter mit einem kurzen deutschen Wort wiederzugeben. Ein „Automat“ ist nicht immer ein „Selbstgeber“. Wir sprechen von „Parteidisziplin“; sollen wir das Wort etwa durch

Die fortgesetzte steigende Auflage unserer Monatsschrift hat einen Wechsel der Druckerei notwendig gemacht. Ihre Herstellung ist jetzt von der Sachsenverlag, Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH, Dresden, übernommen worden.

Noch im April 1945 stellte das Goehle-Werk (Zeiß-Ikon) in den gleichen Gebäuden, die heute von dem größten und modernsten Druckereibetrieb der Ostzone, dem Sachsenverlag, ausgefüllt sind, Granatzünder und ähnliches Vernichtungsmaterial her. Nach Durchführung der Demontagebestimmungen konnten von den gefährlichen Rüstungsbetrieben nur noch kahle Wände und aufgerissene Räume übrigbleiben.

Auf dieser schmalen Grundlage begannen antifaschistische Aktivisten, mit dem heutigen ersten Direktor, Genossen Eckard an der Spitze, einen Druckereibetrieb zu errichten. In mühseliger zäher Arbeit, durch viele freiwillige Zusatzleistungen richteten sie sich die Räume ein, schleppten sie Maschinen und Material aus zerbombten oder verlagerten Druckereien herbei, reparierten und putzten sie Tag und Nacht in 12-, 15-, ja 36stündigen Arbeitsgängen, um den Betrieb aufzubauen. Bald konnte er mit vier Setzmaschinen anlaufen. Jetzt sind in täglich drei Schichten 15 Setzmaschinen in Gang. Alle drei Druckverfahren (Buch-Offset- und Tiefdruck) samt Chemigraphie, einer besonde-